

*„Es ist in erster Linie wichtig, das aufzuarbeiten, was im Namen der eigenen Nation passiert ist.“*

## Franz Gruss

Er wurde 1931 in Ostrava (Mährisch Ostrau) als Sohn einer deutschen Familie mit tschechisch-polnischen Wurzeln geboren. Ostrava war Teil der Tschechoslowakei, nach der Annexion des Sudetenlandes durch das nationalsozialistische Deutschland im Jahr 1938 befand es sich direkt an der deutschen Grenze und war von 1939 bis 1945 Teil des Protektorats Böhmen und Mähren. Heute liegt es in der Tschechien.

Während des Zweiten Weltkriegs erhielt er anderthalb Jahre eine militaristische Erziehung im Internat, sein Bruder fiel in den Reihen der Wehrmacht. Gegen Ende des Krieges befand Franz sich in der Region Most, wo er die Lynchmorde an den deutschen Einwohnern, einschließlich seines eigenen Onkels, miterlebte. Nach seiner Rückkehr nach Ostrava verbrachte er mehrere Wochen in einem Internierungslager. Ende Juni 1945 wurde er auf einen dreitägigen Hungermarsch gezwungen, der ihn über Opava (Troppau) und Krnov (Jägerndorf) über die Grenze nach Polen führte. Nach der Vertreibung lebte er in einem Gebiet, das nunmehr zu Polen gehörte. Dort arbeitete er mit deutschen Bauern auf den Feldern und konnte dank seiner Tschechischkenntnisse zwischen ihnen und polnischen Behörden sowie Soldaten dolmetschen. Er wurde mit einem der letzten Transporte in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands deportiert. 1950 sprang er auf einen fahrenden Güterzug und floh in den „Westen“.

[memoryofnations.eu/en/gruss-franz-1931](http://memoryofnations.eu/en/gruss-franz-1931)



**Die Geschichte eines unfreiwilligen Wanderns durch das Nachkriegseuropa**

*„Meine Mutter hat nie wieder geheiratet, sie hat immer auf meinen Vater gewartet...“*

## Ryszard Gaik

Er wurde 1936 in der Region Pokuttja in Ostgalizien als Sohn einer polnischen bäuerlichen Familie geboren. In den Jahren 1919 bis 1939 gehörte Pokuttja zu Polen, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde es von der Sowjetunion besetzt. Von 1941 bis 1944 war das Gebiet unter deutscher, dann wieder unter sowjetischer Kontrolle. Heute ist es Teil der Ukraine.

Ryszards Vater war ein polnischer Polizist. Im September 1939 wurde er von sowjetischen Soldaten festgenommen. Er wurde während des Massakers von Katyn getötet, was die Familie erst in den 1990er Jahren herausfand. Im April 1940 wurden die Mutter und ihre Kinder nach Kasachstan deportiert. Sie reisten drei Wochen lang in Güterzügen. Vier Jahre lang waren sie Zwangsarbeit und Hunger ausgesetzt. Im Herbst 1944 durfte die Familie nach Kyjiw (russisch Kiew) übersiedeln, wo sie in einer verlassenen Fabrik lebte. Im Sommer 1945 erreichten sie Lemberg (polnisch Lwów, ukrainisch Lwiw) auf ehemals polnischem Gebiet. Die Stadt gehörte nun zur Sowjetunion und die Deportation der Polen in Richtung Westen war in vollem Gange. Nach sechs Jahren nomadischen Lebens wurde der Familie Gaik eine Wohnung in Breslau (polnisch Wrocław) zugewiesen. Später zog die Mutter mehrfach um, verlor dadurch aber ihre Breslauer Wohnung, weshalb die Kinder eine längere Zeit in Kinderheimen leben mussten. Die Mutter betete jahrelang, dass ihr Mann zurückkehren würde.

[memoryofnations.eu/en/gaik-ryszard-1936](http://memoryofnations.eu/en/gaik-ryszard-1936)



**Die Geschichte eines Jungen, der zuerst nach Osten, dann nach Westen deportiert wurde**



*„Hasse den Krieg, aber nicht diejenigen,  
die darunter leiden.“*

# Antonio Vatta

Er wurde 1935 in Zadar (italienisch Zara) geboren, das zu dieser Zeit Teil des italienischen Königreichs war. Im Zweiten Weltkrieg wurde Zadar nach der Eroberung Jugoslawiens durch die Achsenmächte 1941 zum Zentrum des italienischen Gouvernements Dalmatien. Die Stadt wurde 1943 von Deutschland besetzt und im Oktober 1944 vom jugoslawischen Widerstand erobert. Heute gehört Zadar zu Kroatien.

Antonios Mutter war Kroatin, sein Vater Italiener. Ab 1943 wurde Zadar von alliierten Streitkräften bombardiert. Die Familie Vatta floh Ende Oktober 1944. Sie nahmen ein Militärschiff nach Rijeka und gerieten in der Nähe der Insel Pag unter Beschuss. Einige Monate später durften die Mutter und ihre Kinder über Triest nach Italien ziehen. Die Stadt war von der jugoslawischen Armee besetzt und Antonio wurde Zeuge von Gewaltscenes. Als Beamter der italienischen Präfektur wurde sein Vater eine Zeit lang von den jugoslawischen Behörden auf der Insel Susak inhaftiert. Nach Aufenthalt in einer Reihe italienischer Flüchtlingslager ließ sich Antonio Vatta in Turin nieder. Er setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg für die Rechte italienischer Flüchtlinge ein und hält heute in Schulen Vorträge über Toleranz.

[memoryofnations.eu/en/vatta-antonio-1935](http://memoryofnations.eu/en/vatta-antonio-1935)



**Die Geschichte eines Flüchtlings  
und Verfechters der Rechte neuer Siedler**

*„Unser Vater glaubte bis zu seinem Tod,  
dass wir nach Hause zurückkehren würden.“*

## Mária Bors

Sie wurde 1933 im Süden der Slowakei als Tochter einer ungarischen Familie geboren. Ihr Geburtsort Hamuliakovo (ungarisch Gútor) war seit dem Ende des Ersten Weltkriegs Teil der Tschechoslowakei. Von 1938 bis 1945 gehörte er zu Ungarn und dann wieder zur Tschechoslowakei. Heute liegt er in der Slowakei.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs halfen Márias Eltern einer Familie jüdischer Flüchtlinge, indem sie diese in ihrer Scheune versteckte und so vor dem Transport in die Gaskammern bewahrte. Nach dem Krieg erlebte Mária die Deportation der Ungarn nach Böhmen, wo sie die leeren deutschen Dörfer besiedeln sollten. Ihre anderen ungarischen Nachbarn entschieden sich stattdessen für die Flucht über die Donau nach Ungarn; einer von ihnen wurde von der Grenzpatrouille erschossen. Márias Familie wurde erst 1947 vertrieben, nachdem sie sich geweigert hatte, die slowakische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Durch die Vertreibungen der Nachkriegszeit wurden sie in ein leeres Haus im Süden Ungarns, nahe der Grenze zu Kroatien, abgeschoben, das von einer vertriebenen deutschen Familie verlassen worden war. In den fünfziger Jahren heiratete Mária und zog in den Norden des Landes, nach Mosonmagyaróvár. Bis heute lebt sie nur zwanzig Kilometer von ihrem Heimatdorf entfernt.

[memoryofnations.eu/en/bors-maria-1933](http://memoryofnations.eu/en/bors-maria-1933)



**Die Geschichte einer Ausgesiedelten, die später  
in Sichtweite ihres Heimatdorfes zurückkehrte**



*„Wir sollten dankbar sein, dass sie uns  
in der glücklichen DDR willkommen heißen haben.“*

# Hans-Dieter Haim

Er wurde 1938 in Schlesien in eine deutsche Familie geboren. Zu dieser Zeit lag seine Heimatstadt Bunzlau (polnisch Bolesławiec) in Deutschland. Im Februar 1945 besetzte die Rote Armee die Stadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der neuen Grenzziehung wurde sie Teil Polens.

Im Februar 1945 wurde Bunzlau von der Roten Armee bombardiert. Hans-Dieters Mutter unternahm einen erfolglosen Fluchtversuch mit ihren drei Kindern in das relativ sichere Böhmen. Sie verbrachten mehrere Tage in ständiger Todesgefahr entlang der Frontlinien, wo sie nach einer kurzen Gefangenschaft in den Händen der sowjetischen Armee nach Hause zurückkehren durften. Dort wurde Hans-Dieter Zeuge der Vergewaltigung deutscher Frauen durch sowjetische Soldaten, darunter seiner eigenen Mutter und seiner minderjährigen Schwester. Seine Heimatstadt lag nach dem Krieg in Trümmern und stand unter polnischer Verwaltung. Die Haims wurden im Herbst 1946 aus Polen vertrieben. Bis in die 1960er Jahre lebte Hans-Dieter in der geteilten Stadt Görlitz/Zgorzelec, später in Dresden. Das Thema des Nachkriegsschicksals deutscher Frauen war in der DDR ein absolutes Tabu.

[memoryofnations.eu/en/haim-hans-dieter-1938](http://memoryofnations.eu/en/haim-hans-dieter-1938)



**Die Geschichte einer Flucht vor  
Krieg und Vertreibung in eine geteilte Stadt**

*„Bis heute weiß ich nicht,  
wo meine Mutter begraben liegt.“*

# Petro Dzyndra

Er wurde 1944 in Jarosław in eine österreichisch-ukrainische Familie geboren. Zwischen den Weltkriegen gehörte seine Heimatstadt zu Polen, ab September 1939 stand sie unter deutscher Besatzung und wurde im Juli 1944 von der Roten Armee übernommen. Ab 1945 gehörte sie wieder zu Polen.

Petros österreichischer Vater starb noch vor seiner Geburt 1943 in Wien an einer Lungenentzündung. 1945 wurde Petro zusammen mit seiner Mutter und seinem Bruder im Zuge der Zwangsumsiedlungen in den ukrainischen Teil der Sowjetunion deportiert. Zwei Wochen später verstarb seine Mutter an Tuberkulose. Er wurde von seiner Tante erzogen, deren Familie sich in einem der Häuser niederließ, die von den nach Polen vertriebenen polnischen Familien verlassen worden waren. Nach dem Schulabschluss wurde Petro in die Sowjetische Armee eingezogen. Seine Einheit war im heutigen Jekaterinburg stationiert. Im Anschluss an seinen Militärdienst ging er nach Lemberg (polnisch Lwów, ukrainisch Lwiw), um Design und Angewandte Kunst zu studieren. 1968 heiratete er die Tochter des Bildhauers Yevhen Dzyndra, teilte sein Atelier mit ihm und nahm dessen Nachnamen an. Seine Spezialität ist das Abgießen von Totenmasken.

[memoryofnations.eu/en/dzyndra-petro-1944](http://memoryofnations.eu/en/dzyndra-petro-1944)



**Die Geschichte  
eines ausgesiedelten Waisenkindes und Bildhauers**



„Wen hat mein Vater denn verraten?“

# Oswald Kittel

Er wurde 1929 in Böhmisches Kamnitz (tschechisch Česká Kamenice) in eine deutsche Familie geboren. Sein Heimatort lag in der 1918 gegründeten Tschechoslowakei, von der ein Teil – das Sudetenland – von Oktober 1938 bis Mai 1945 in das Deutsche Reich eingegliedert wurde. Heute liegt Česká Kamenice in der Tschechien.

Vor dem Krieg wurde in der Nähe von Kamenice das tschechoslowakische Grenzbefestigungssystem gebaut. Oswalds Vater, obwohl ethnischer Deutscher, meldete sich während der tschechoslowakischen Mobilmachung im September 1938 zum Dienst. Oswald war Zeuge sowohl des Rückzugs der tschechoslowakischen Truppen als auch des triumphalen Einzugs Hitlers. In den letzten Kriegstagen wurde der sechzehnjährige Oswald zur Wehrmacht eingezogen. Er wurde verwundet und kehrte im Mai 1945 zu Fuß nach Hause zurück. Im Juli wurde die Familie ohne allen Besitz nach Ostdeutschland vertrieben. Zunächst blieben sie einige Wochen in Grenznähe. Um Lebensmittel zu bekommen, überquerten sie mehrfach illegal die Grenze in ihre alte Heimat. Bei einem dieser Übertritte wäre Oswald fast erschossen worden. Er lebte vierzig Jahre in der Deutschen Demokratischen Republik. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs tritt er für den Dialog zwischen Deutschen und Tschechen ein.

[memoryofnations.eu/en/kittel-oswald-1929](http://memoryofnations.eu/en/kittel-oswald-1929)



**Die Geschichte eines Kindersoldaten,  
Vertriebenen und Grenzgängers**

*„Wir haben niemandem Schaden zugefügt.“*

# František Vaczula

Er wurde 1929 in eine ungarische Familie geboren und wuchs in Ovsište auf, einem Dorf in der Nähe von Bratislava, heute Teil des Bezirks Petržalka. Ab 1938 wurde das gesamte Gebiet des sogenannten Bratislavaer Brückenkopfes von der deutschen Armee besetzt und nach dem Zweiten Weltkrieg an die Tschechoslowakei zurückgegeben. Heute ist es Teil der slowakischen Hauptstadt.

In der Tschechoslowakei besuchte er eine ungarische, nach 1938 eine deutsche Schule. Da sie slowakische Staatsbürger waren, wurde die Familie Vaczula während des Krieges nach Bratislava deportiert, um 1946 nach Tschechien vertrieben zu werden. Sie arbeitete auf einem Bauernhof in der Nähe von Olomouc (deutsch Olmütz) – lediglich um Unterkunft und Verpflegung zu erhalten. Drei Jahre später kehrte die Familie in die Slowakei zurück, ihr Haus war jedoch bereits bewohnt. Der Vater verweigerte die slowakische Staatsbürgerschaft und musste daher Zwangsarbeit in den Jáchymov-Minen verrichten. Nachdem František erfolglos versucht hatte, in den Westen zu flüchten, musste auch er sechs Monate Zwangsarbeit leisten. Anstelle des Militärdienstes arbeitete er als Hilfskraft, später wurde er Busfahrer. 1991 evakuierte er für das Rote Kreuz kroatische Kinder aus der vom Krieg betroffenen Stadt Osijek.

[memoryofnations.eu/en/vaczula-frantisek-1929](http://memoryofnations.eu/en/vaczula-frantisek-1929)



**Die Geschichte eines Umsiedlers  
und politischen Gefangenen**



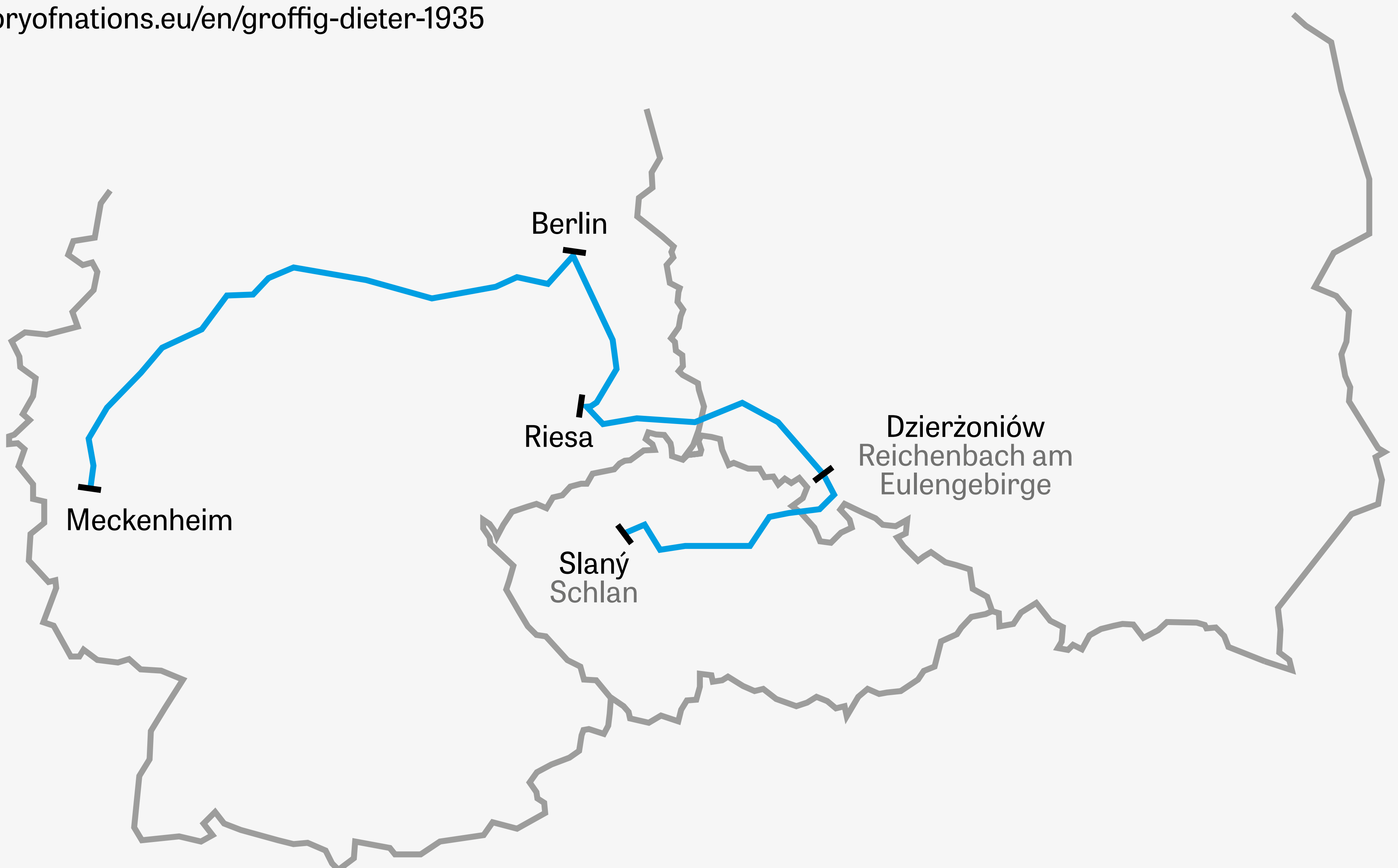
*„Kriege sind das Werk des Teufels!“*

# Dieter Groffig

Er wurde 1933 in eine deutsche Familie in Schlesien geboren. Zu dieser Zeit lag seine Heimatstadt Reichenbach (polnisch Dzierżoniów) in Deutschland. Gegen Ende des Krieges nahm die Rote Armee die Stadt ein, die später durch die Grenzverschiebung polnisch wurde.

Im Februar 1945 floh die Familie nach Böhmen, um der Front zu entkommen. Am Ende des Krieges wurde Dieter in der Stadt Slaný (deutsch Schlan) Zeuge der Hinrichtung deutscher Soldaten. Seine Mutter musste deren Gräber ausheben. Im Zug zurück nach Polen vergewaltigten sowjetische Soldaten seine fünfzehnjährige Schwester. Die Familie Groffig lebte eineinhalb Jahre in ihrer Heimatstadt unter polnischer Verwaltung, im Herbst 1946 wurde sie nach Deutschland ausgewiesen und ließ sich in Ostdeutschland nieder. Vom Krieg entmutigt, schloss sich die Familie den Zeugen Jehovas an, einer Religion, die in der DDR verboten war. Dieter schmuggelte Abzüge religiöser Texte aus West-Berlin ein. 1953 wurde er durch den Verrat eines Spitzels verhaftet. Siebeneinhalb Jahre verbrachte er in DDR-Gefängnissen. 1961 emigrierte er über Berlin nach Westdeutschland. Das war nur wenige Wochen vor dem Bau der Berliner Mauer.

[memoryofnations.eu/en/groffig-dieter-1935](http://memoryofnations.eu/en/groffig-dieter-1935)



**Die Geschichte eines Kriegskindes,  
Vertriebenen und politischen Gefangenen**

*„Als Mama die deutsche Frau weinen sah, sagte sie, sie wolle nichts, kahle Wände seien genug.“*

## Stefan Leśków

Er wurde 1933 in Lemberg (polnisch Lwów, ukrainisch Lwiw) in eine polnische Familie geboren. Das historische Ostgalizien gehörte damals zu Polen und wurde 1939 infolge des Hitler-Stalin-Paktes an die Sowjetunion abgetreten. Zwischen 1941 und 1944 war es vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt, später noch einmal von der Sowjetunion. Heute ist es Teil der Ukraine.

Als Sechsjähriger beobachtete Stefan die Ankunft der Roten Armee. Unter sowjetischer Herrschaft wurden Waren rationiert. Stefans Mutter wurde inhaftiert, weil sie mehr als erlaubt gekauft hatte. Als 1941 Deutschland die Sowjetunion angriff, räumten die sowjetischen Besatzer die Lemberger Gefängnisse und brachten seine Mutter nach Sibirien. Sie hatte Glück, denn Tausende von Gefangenen wurden erschossen, sie jedoch wurde „nur“ deportiert. Nachdem die Rote Armee abgezogen war, wurde Stefan Zeuge von Judentransporten in die Lager und von Morden an denen, die zu fliehen versuchten. Erst nach der Rückkehr der sowjetischen Armee am Ende des Zweiten Weltkriegs kam ein Brief seiner Mutter in kyrillischer Sprache auf zementbeschmutztem Papier. Als sie aus Sibirien zurückkehrte, wurde die Familie sofort gezwungen, in Richtung Westen zu ziehen. Sie ließen sich in Wrocław (deutsch Breslau) in Schlesien nieder – einem ehemals deutschen Gebiet, das nach dem Krieg Polen zugeschlagen wurde.

<https://www.memoryofnations.eu/en/leskow-stefan-1933>



**Die Geschichte einer langen Trennung von seiner Mutter und der Deportation aus seiner Heimatstadt**



*„Jemand musste uns davor geschützt haben.“*

# Astrid Pilz

Sie wurde 1940 in Aussig (tschechisch Ústí nad Labem) in eine deutsche Familie geboren. Aussig lag in der 1918 gegründeten Tschechoslowakei, von der ein Teil – das Sudetenland – von Oktober 1938 bis Mai 1945 in das Deutsche Reich eingegliedert wurde. Heute liegt Ústí nad Labem in der Tschechien.

Nach Astrids Geburt trat ihr Vater, den sie erst im Alter von sechs Jahren kennenlernte, in die deutsche Wehrmacht ein. Nach dem Krieg mussten Astrid und ihre Mutter erleben, wie auf die deutschen Einwohner von Ústí geschossen wurde. Unter diesem Eindruck beschlossen sie, auf eigene Faust nach Deutschland zu gehen. Ein sowjetischer Soldat fuhr sie mit einem Lastwagen nach Dresden, ihm wurde ein Akkordeon für seine Hilfe versprochen. Sie fanden den Vater auf der Insel Rügen. Er hatte die Schlacht von Stalingrad und die Gefangenschaft in einem sibirischen Lager überlebt. Nach einigen Jahren in Rostock gelang der Familie erneut die Flucht, diesmal nach West-Berlin. In der geteilten Stadt hörte Astrid Präsident Kennedys Rede von 1963. Astrid heiratete einen Mann, der aus der Tschechoslowakei vertrieben worden war und lebt heute in Bayern.

[memoryofnations.eu/en/pilz-astrid-1940](http://memoryofnations.eu/en/pilz-astrid-1940)



**Die Geschichte eines Kriegskindes  
und Doppelflüchtlings**

*„Ich gehöre zu denen,  
die für die Kriegsschäden bezahlen mussten.“*

## Andor Brakus

Er wurde 1952 in Italien in eine Familie geboren, die aus Rijeka (italienisch Fiume) stammt. Die Stadt war 1921 kurz autonom, bevor sie von Italien annektiert wurde. Ab 1943 war sie vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt und wurde im Mai 1945 vom jugoslawischen Widerstand eingenommen. Heute gehört Rijeka zu Kroatien.

Andor stammt aus einer Familie von „Fiumani“, Menschen italienischer Kultur in Rijeka. Zu seiner Familie gehören Katholiken, Christlich-Orthodoxe und Juden. Als die Halbinsel Istrien und die Region um Rijeka nach dem Zweiten Weltkrieg Teil Jugoslawiens wurden, verloren die Italiener viele Rechte und Eigentum. Andors junge Mutter versuchte zu fliehen, wurde dabei jedoch festgenommen. Als Strafmaßnahme wurde sie zur Zwangsarbeit herangezogen – drei Monate harte Arbeit beim Bau einer Eisenbahn in Bosnien und Herzegowina. Nach ihrer Rückkehr heiratete sie. Erst 1952 konnte die Familie Rijeka in Richtung Italien verlassen. Auf der langen Zugfahrt war Andors Mutter im achten Monat mit ihm schwanger. Andor wurde kurz darauf in einem Flüchtlingslager in der Nähe von Bari geboren. Heute lebt er in Turin und verbringt seine Ferien in Rijeka. Sein Sohn heiratete eine Kroatin.

[memoryofnations.eu/en/brakus-andor-1952](http://memoryofnations.eu/en/brakus-andor-1952)



**Die Geschichte eines Kindes, das in einem  
Flüchtlingslager geboren wurde**



# Vertriebenes Gedächtnis | Wanderausstellung

Slowakei – Kroatien – Deutschland – Polen – Tschechien

Konzeption und Text: Jan Blažek

Layout: Tereza Tomášová

Video: Matěj Pospíšil, Viktor Portel

Umsetzung: Jakub Pánek, Uljana Sieber, Christine Bücher, Jurica Vitković, Sandra Polovková, Marek Szajda

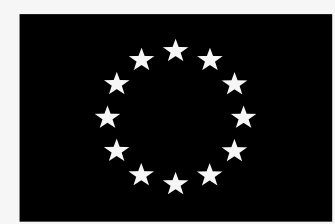
Fotos: Česká tisková kancelář (Tschechische Presseagentur), Memory of Nations

Interviews: Alice Straniero, Marek Szajda, Martin Rodák, Viktória Kállayová, Andriy Usach, Katrin Thiel, Jan Blažek

Redaktion: Mirko Capogreco, Markéta Bernatt-Reszczyńska, Khrystyna Rutar, Marie Janoušková, Antje Friedrich

Das Projekt wurde von der Europäischen Union finanziert durch das Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger - Europe for Citizens“

Die Ausstellung entstand in Kooperation von: Post Bellum – Praha, Documenta – Zagreb, Gedenkstätte Bautzner Straße – Dresden, Ośrodek Pamięć i Przyszłość – Wrocław und Post Bellum SK – Bratislava



Co-funded by the  
Europe for Citizens Programme  
of the European Union

post  
bellum



Alle Interviews finden Sie auf unserer Webpräsenz  
<https://demokraticampus.de/dort-und-hier>



Memory of Nations ist eines der größten Zeitzeugenportale Europas.  
Es ist auf die wichtigsten Momente des 20. Jahrhunderts spezialisiert.  
Öffentlich zugänglich ist die Sammlung seit 2008.

[memoryofnations.eu](http://memoryofnations.eu)



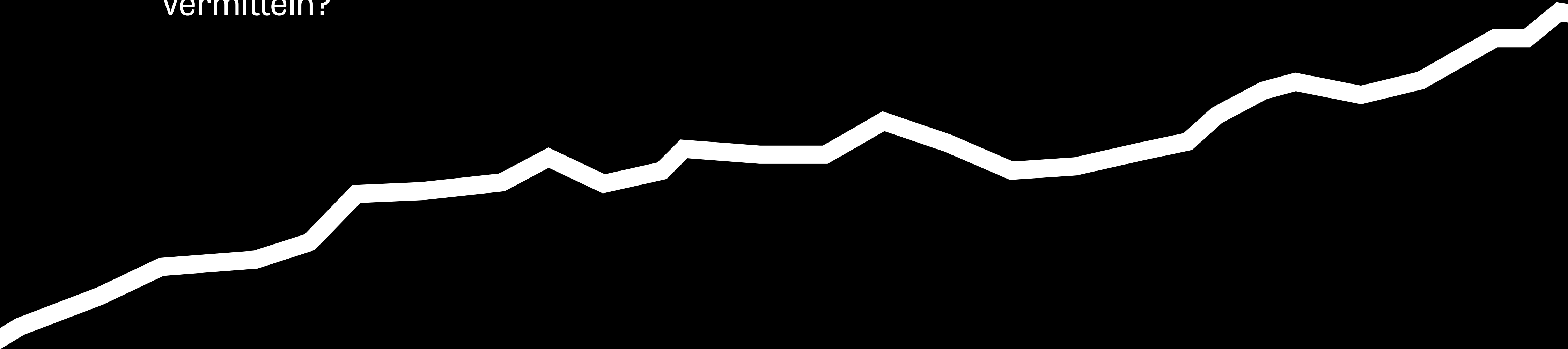
# Vertriebenes Gedächtnis



1945 ging der schlimmste militärische Konflikt der Menschheitsgeschichte zu Ende. Das menschliche Leid, das er verursachte, setzte sich jedoch fort. Europa lag in schwelender Asche, während Staatsgrenzen neu gezogen wurden. Was im Krieg geschah, bestimmte auch die Nachkriegsrealität – Millionen von Menschen wurden gezwungen, ihren Geburtsort zu verlassen. Ob sie nur wenige Kilometer entfernt unterkamen oder in einem fernen Land, ob sie durch den Eisernen Vorhang von ihren Geburtsorten getrennt wurden oder nicht – sie mussten ihre Existenz komplett neu aufbauen. Damit haben sie dazu beigetragen, jenes Europa zu schaffen, in dem wir heute leben.

Die letzten Zeugen einer der größten europäischen Migrationswellen sind inzwischen ältere Menschen. In diesem internationalen Projekt erzählen sie jüngeren Generationen die Geschichten ihrer Kindheit. Auf der fahrenden Wanderausstellung kehren sie in ihre Geburtsländer zurück. Wenn auch nicht persönlich, dann zumindest in Bild und Stimme. Durch die Geschichten, die sie erzählen.

Diese Erinnerungen sind Teil der Geschichte ihrer heutigen Heimatländer sowie ihrer Geburtsländer. Welche Erinnerungen haben diese Menschen an ihre Kindheit? Was waren die Umstände ihres Fortgehens? Wie wurden sie in ihrem neuen Zuhause aufgenommen? Welche Botschaft wollen sie den Kindern und Jugendlichen von heute vermitteln?



# Wanderausstellung